

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 150.

Dienstag, den 30. Juni 1914.

8. Jahrgang.

Rumänien vor fünfzig Jahren.

Rumänien ist heute ein von allen Seiten umworbenes Staatswesen. Dreihundert und Dreierband suchen es politisch an sich zu fesseln, sein künftiger Thronerbe ist einer der begehrtesten Heiratskandidaten. Daß sich Rumänien heute einer so ausgezeichneten politischen Stellung erfreut, ist nicht zuletzt das Verdienst des Königs Karol, der während seiner langen Regierungszeit es verstanden hat, ein völlig unkultiviertes Land auf den hohen Stand der Zivilisation zu führen, der heute die Bewunderung der Welt erregt.

Wie traurig es in den Tagen, da König Karol, damals noch erwählter Fürst der Donaufürstentümer, zum ersten Male das Land betrat, um Rumänien bestellt war, ergibt sich aus verschiedenen Berichten jener Zeit, aus denen hervorgeht, daß sich das Land in kultureller Beziehung in nichts von den anderen Balkanländern unterschied.

So beginnen die „Rumänischen Skizzen“ eines unbekannten deutschen Verfassers mit der Einleitung: „Eines der unbekanntesten, doch keineswegs uninteressantesten Länder Europas ist das Fürstentum Rumänien.“ Der Verfasser schildert dann seine Eindrücke eines monatelangen Aufenthaltes in Galaz und kommt zu dem Ergebnis, „daß Verkehr und Handelsverhältnisse noch sehr im Argen liegen, Unwissenheit und Straßenbau vollständig unbekannte Dinge sind. Der Straßendamm ist kein Damm, sondern eine Wüste, die man ohne „Konstantinopel“ — wohl unsere heutigen hohen russischen Gummischuhe — überhaupt nicht überqueren kann, da man vollständig im Schlamm versinkt.“

Auch die Ausübung der Polizeigewalt erinnert ihn sehr an ostasiatische Verhältnisse. Der Diener der Staatsgewalt ist mit einem sogenannten „Kantschu“ bewaffnet, mit einer Peitsche mit Lederriemen und einigen Knöpfen daran. Ist es eine Schlägerei — und die gibt es sehr häufig — so der Beamtenein „Bäterchen“ und „Brüderchen“ in seinen Klauen hat, so schlägt der Polizeidiener einfach zu, wie ein Knecht, gleichgültig, ob er Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit tut. Der also Bestrafte ist aber jedenfalls von seiner Minderwertigkeit überzeugt, er läßt sich nicht nur die Schläge ruhig gefallen, die streitenden Parteien vertragen sich sofort und „Bäterchen“ und „Brüderchen“ fassen sich küßend in die Arme.

Eisenbahnen existieren natürlich nicht; so eine Reise nach der Hauptstadt muß in der Troika zurückgelegt werden. Die Schnelligkeit der Pferde und die Sicherheit der Kutscher fällt ihm angenehm auf. Weniger dagegen die Sicherheit der Person. Auch von der Invasoren der Russen weiß er einiges zu berichten, allerdings von der Vermutung ausgehend, daß Rumänien eines Tages in Rußland aufgehen werde.

Der Kulturzustand der Bojaren und Edelleute war sehr verschieden von der allgemeinen Zivilisation entsprechend. In den Schulen wurde nur Wert auf „parlieren“ gelegt, außerdem gab es nur Privatinstitute, welche meistens von Reichleuten geleitet wurden. So war der Lehrer des renommiertesten Institutes in Galaz ein verachteter Kaufmann; trotzdem unterrichtete er in französischer, englischer und italienischer Literatur. In jedem Semester wurden die Realien, wie Geschichte, Geographie, Mathematik usw. in einer anderen Sprache gelehrt. Im ersten Englisch, im zweiten Französisch, dann Italienisch. Auf das, was gesagt wurde, achtete man nicht an, die Hauptsache war die elegante Ausdrucksform. Die „Wissenschaft“, wenn man sich so ausdrücken darf, war eben das untergeordnete Mittel, sich in möglichst vielen Sprachen geläufig ausdrücken zu können. Rumänien ist interessant, daß der Verfasser als einziges Kulturdokument, das er während seines Aufenthaltes in Rumänien entdecken konnte, ein deutsches Bierhaus erregt.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin reiste am Freitagabend mittels Sonderzuges von Wildpark aus nach Garmisch ab, von wo sie sich nach Kiel begeben wird. Der Kronprinz wird an den in Posen stattfindenden großen Kavallerieübungen Mitte August d. J. teilnehmen.

Zum Tode des Herzogs Georg II. von Preußen. Dem Herzog Bernhard haben u. a. der Kaiser und der Reichskanzler anlässlich des Todes seines Vaters herzliche Beileidstelegramme gesandt. — Die Ueberführung der Leiche des Herzogs zum Wildburger Bahnhofs am Freitagmittag statt.

Eine Sonderausgabe des „Armee-Berordnungsblattes“ enthält eine Kabinettsorder über die Anlegung einer Gedenktafel für die Offiziere des Regimentsstabes des 1. und 3. Bataillons 6. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 85 zu Ehren des verstorbenen Herzogs von Preußen. Die Offiziere der Standorte des Regiments Sachsen-Meinungen schließen sich der Landesregierung an.

Das Fürstenpaar von Bülow traf am Freitagabend, aus Italien kommend, in Hamburg ein.

Veränderungen im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe. An Stelle des demnächst in den Reichstag tretenden Unterstaatssekretärs Schreiber und Handelsdirektors Dr. Neubaus wurde der Staatskommissar bei der Börse in Berlin Dr. Göppert zum Unterstaatssekretär, der Geh. Oberregierungsrat von Regener zum Ministerialdirektor ernannt.

Zum neunten Deutschen Gewerkschaftskongress.

Nachdem Schilde-Stuttgart über das Thema „Arbeitswillensschutz und Unternehmerterrorismus“ Bericht erstattet hatte, sprachen zunächst mehrere Redner zu diesem Referat, worauf die auf Freitag vertagte Abstimmung über das Regulator für das Zusammenwirken der Gewerkschaften Deutschlands erfolgte. Dieses wurde in namentlicher Abstimmung angenommen, die dazu vorliegenden Anträge aber abgelehnt. Dann sprach Naumann-Berlin über die Bestrebungen des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise, und Winnig-Hamburg referierte über die Arbeitslosenfürsorge. Die beiden dazu vorgelegten Resolutionen wurden angenommen.

In der Schlussverhandlung am Sonnabend wurden erörtert die Fragen der Regelung der Tarifverträge und der Lebensmittelpreuerung.

Die Rheinregulierungs-Frage in der badischen Ersten Kammer. Bei der Beratung des Voranschlags der Großherzoglichen Wasserbaudirektion wurde am Freitag nochmals die Frage der Rheinregulierung zwischen Basel und Konstanz besprochen. Kommerzienrat Engelhardt-Mannheim wies darauf hin, daß die Schweiz für die Schiffbarmachung des Oberrheins, sowohl für die Strecke Straßburg-Basel, wie für die Strecke Basel-Konstanz, einen Teil der Kosten tragen wolle. Der Minister des Innern betonte, daß die Ausführung des Projektes der Schiffbarmachung der Strecke Basel-Konstanz anderen Staaten voraussichtlich mehr Vorteile bringen werde, als Baden selbst; deshalb sei es um so notwendiger, für eine gerechte Verteilung der Kosten Sorge zu tragen.

Für die Beibehaltung des bayerischen Postreservates trat in der Abgeordnetenkammer der Verkehrsminister Seidlin sehr eifrig und unter dem Beifall des Zentrums ein, der u. a. erklärte, daß es durch nichts begründet sei, das bayerische Postreservat ein kostspieliges Vergnügen zu nennen. Der bayerische Staat habe aus seiner Postverwaltung finanzielle Vorteile gezogen. Es wäre durchaus zweifelhaft, ob unter der Birtchaft der Reichspost die jetzigen niedrigen Telefongebühren bestehen bleiben würden. Man hätte allen Grund, der Eigenart Bayerns auf dem Gebiete der Post und des Telegraphen Rechnung zu tragen und zugunsten der wirtschaftlichen Entwicklung Bayerns die Selbständigkeit zu erweitern.

Zunahme der Arbeitstarifverträge. In den letzten fünf Jahren haben sich, wie man der „N. Br. K.“ schreibt, die zwischen Arbeitgeber und Arbeiter abgeschlossenen Arbeitstarifverträge mehr als verdoppelt. Trotz der Abneigung der Großindustrie, derartige Verträge abzuschließen, ist die Zahl der an den Tarifverträgen beteiligten Personen in dem genannten Zeitraum um nicht weniger als 66 Prozent gestiegen. Am 1. Januar 1913 wurden die Arbeitsbedingungen von 1574 285 Personen in 159 930 Betrieben durch 10 739 Tarifgemeinschaften geregelt gegen 974 564 Personen in 111 059 Betrieben mit 5324 Verträgen vor fünf Jahren.

Ausland.

Balkan.

Das Problem Albanien.

Aus den in den letzten Tagen geführten Verhandlungen der Mächte über Albanien läßt sich, wie der Wiener „Vol. Kor.“ aus Paris am Sonnabendabend gedrahtet wird, auf Grund zuverlässiger Informationen feststellen, daß alle Kabinette daran festhalten, daß Albanien als unabhängiges und selbstständiges Staatswesen zu erhalten ist, und daß die Kabinette in dem Wunsch übereinstimmen, die Ordnung im Lande baldmöglichst wieder hergestellt und dann dauernd begründet zu sehen. Der Eintritt der praktischen Wirkungen dieser Kongruenz gelte an unterrichteten Stellen für nahe bevorstehend.

Was die Lage im albanischen Aufstandsgebiet betrifft, so ist eine Meldung des Wiener halbamtlichen R. A. Tel.-Korr.-Büro. beachtenswert, derzufolge Prent Bibdoba am Freitag, nachdem er tags zuvor eine von 500 Aufständischen verteidigte befestigte Stellung erobert, siegreich vorgerückt ist und eine militärische Aktion gegen die Ortschaft Bresa vorbereitet, deren Einnahme eine große strategische Wichtigkeit für einen weiteren Vormarsch gegen Schiat besitzt. Dieser günstigen Nachricht stehen beunruhigende aus dem Süden gegenüber. Sie besagen, daß nunmehr die Epiroten zum Vorstoß gegen Norden rüsten.

Eine von dem Wiener Bildhauer Gurschner in Szene gesetzte Anwerbung von Freiwilligen für Albanien wurde am Sonnabendnachmittag von der Polizeibehörde in Wien unterjagt. In zwei Tagen sollen sich bereits 1400 Freiwillige gemeldet haben.

Mexiko.

Die Insurgentenfürher kämpfen weiter.

Wie aus Mexiko am Freitag nach Neugort gedrahtet wurde, sind die Rebellen entschlossen, den Krieg zu Ende zu führen, ohne sich um das Friedensprotokoll zu kümmern. Ein deutscher Monteur als Insurgenten-Oberst erschossen.

In Torreon soll — so wird der „Frk. Stg.“ von dort gedrahtet — der deutsche Monteur Karl Strehle, der seit Ende vorigen Jahres als Oberst unter dem Insurgenten-General Villa diente und in Torreon den Straßenbahnverkehr leitete, am 21. Mai erschossen worden sein; ob standrechtlich oder ermordet, sei noch nicht bekannt.

Chile.

Ueber die „Erfolge“ der Konferenz von Niagara Falls erklärte sich der Minister des Äußeren sehr befriedigt und

meinte, das sei der erste große diplomatische Triumph. Man müsse eine unzerstörbare Vereinigung im Interesse der Staaten aufrechterhalten. Die Zeitungen gaben ebenfalls ihrer Befriedigung Ausdruck und erklärten, die vereinigten Länder würden in Zukunft eine große moralische Macht bilden, die in der Meinung der Völker ein großes Gewicht haben werde.

Kleine politische Nachrichten.

In der Sitzung des Bundesrats vom Freitag gelangte u. a. zur Annahme die Vorlage betr. die Neuwahl der nichtständigen Mitglieder des Reichsoberverwaltungsamts aus dem Stande der Arbeitgeber und der Versicherten.

Zur bevorstehenden Landtags-Erwahl in Fürth (Bayern) erklärte, dem „B. L.“ zufolge, die nationalliberale Parteileitung, daß das 1912 beschlossene Abkommen, wonach das Mandat den Sozialdemokraten zusteht, noch gültig sei.

Pfarrer Reborowski, der Leiter der katholischen Aktion, hat den ihm von der bischöflichen Behörde erteilten Vortrag trotzdem gehalten.

Auf Vorschlag des französischen Kriegsministers wurde dem deutschen Militärattache in Paris, Obersten von Winterfeldt, das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion verliehen. Oberst von Winterfeldt wird sich noch einige Zeit in Orشلles aufhalten.

Dem „Pariser „Matin““ zufolge ist die französische 805 Millionen-Anleihe, die am 7. Juli zur Ausgabe gelangt, gegenwärtig bereits 15 mal überzeichnet. Der Finanzminister habe das Ansuchen der großen Zeichner, ihnen eine Mindestzahl von Rententitres zu sichern, abgelehnt.

In der Schlussungung der im Haag (Holland) tagenden Internationalen Opiumkonferenz teilte der Minister des Äußeren mit, daß Griechenland für das von ihm angetretene Gebiet die Konvention vorbehaltlos unterzeichnet habe.

Die Kommission der französischen Deputiertenkammer beschloß der Kammer zu empfehlen, die Genehmigung zur Strafvollzug des Deputierten und früheren Finanzministers Caillaux wegen Wählerbestechung nicht zu erteilen.

Das norwegische Abgeordnetenhaus nahm dieser Tage einer Kredit von 200 000 Kronen für die Nordpolexpedition Roald Amundsens an.

Wie aus Madrid gemeldet wird, nimmt ein kürzlich in geringem Umfang der Ausstand der landwirtschaftlichen Arbeiter Andalusien einen sehr bedeutenden Umfang an. Die Streikenden unternahmen wiederholt Angriffe auf Bauernhöfe. Zahlreiche Dörfer bitten die Behörden, Truppen zu ihrem Schutze zu entsenden.

Die Porte richtete an das Osmänische Patriarchat ein Schreiben, in welchem sie mit Rücksicht darauf, daß die Ordnung wiederhergestellt sei, dem Patriarchat empfiehlt, die griechischen Kirchen und Schulen wieder zu öffnen.

Die Zarenfamilie siedelte von Jaroslo Selo zum Sommeraufenthalt nach Pjeterhof über.

Die Reichsduma stimmte der Vorlage, die dem Ministerrat anheimstellt, vom 17. Juli ab bis zum Ende des Jahres die zollfreie Einfuhr von Kohlen aus dem Auslande für die Staats- und Privatbahnen zu gestatten, ohne Debatte zu.

Da an der Soll-Stärke der britischen Armee in Indien fünftausend Mann fehlen, so bietet die indische Regierung den britischen Mannschaften, deren Dienstzeit jetzt abläuft, eine Prämie von 320 £, falls sie sich zum Weiterbleiben verpflichten. Es wird, jedoch bezweifelt, daß hierdurch die fehlenden Mannschaften beschafft werden können.

Das japanische Unterhaus nahm einstimmig den Marine-Ergänzungsetat an, der sich auf nur etwa 13 Millionen Mark beläuft, und zur Deckung der diesjährigen Kosten für die im Bau befindlichen Schiffe, um die vollständige Stilllegung der Marinewerften zu verhüten, dient.

Der mit deutschen Unterhändlern verhandelte Vertrag betr. die chinesischen Bahnlinsen Tsinanfu-Changtsu und Kaumi-Hsichowfu, über den seit 1913 verhandelt wird, ist dieser Tage unterzeichnet.

Zwischen England und den Vereinigten Staaten wurde zum Schutze des Bergwerkes in Mexiko ein ähnliches Abkommen abgeschlossen, wie das kürzlich zum Schutze der ausländischen Delinquenten in Mexiko geschlossen.

Kurze Inlands-Chronik.

In dem badischen Dorfe Dittiger bei Tauber-Bischhofheim brach, vermutlich infolge von Brandstiftung, Feuer aus, dem 14 Wohnhäuser und 38 Scheunen und Stallungen zum Opfer fielen. Der Gebäudeschaden wird auf mehr als 100 000 £ angegeben.

Kurze Auslands-Chronik.

Das Bootunglück auf dem Bodensee infolge eines Sturmes hat nach den bisherigen Feststellungen dreißig Fische das Leben gekostet. Der Materialschaden ist noch nicht festgestellt, dürfte aber auch sehr bedeutend sein. Zehn Leichen wurden bisher geborgen.

Der Landwirt Paul Matota in Besprim (Ungarn) fand auf dem Felde ein Geschöß. Er zeigte es seiner Familie und schlug mit einer Hacke darauf. Das Geschöß explodierte. Paul Matota wurde getötet, sein Vater, die Mutter und ein Bruder lebensgefährlich verletzt.

An Bord des Linien Schiffes „Monarch“ in Newauag (England) ereignete sich am Freitag ein schwerer Unglücksfall, bei dem drei Mann getötet und drei schwer verletzt wurden. Das Geschöß beim Aufwinden einer Bortasse durch Reißen eines Kettenringes.

Der auf den Scyllingseeln aufgelaufene Dampfer „Gothland“ ist wieder flott geworden, nachdem eine Zeitlang seine Lage sehr gefährlich war.

Bei dem Brande in Salem (Massachusetts) wurden weit über 1000 Häuser vernichtet. Das Feuer gestaltete sich dadurch so gefährlich, daß die Debehälter der Dampfschiffe explodierten. Bisher sollen sieben Personen verbrannt sein, fünfzig wurden verletzt.

Tagesneuigkeiten.

Von der Kieler Woche. Am Freitag, dem zweiten Tag der Kieler Woche, ging der Kaiser früh an Bord seiner Segelschiff „Meteor“, um an der See-Wettfahrt des Kaiserlichen Jachtclubs auf der Kieler Förde teilzunehmen. Als Segelgäste waren auf „Meteor“ geladen: Prinz Heinrich, Großadmiral von Tirpitz, der großbritannische Botschafter Sir Edward Goschen, der großbritannische Vizeadmiral Sir George J. S. Barrender u. a. — Die Jachten der A-Klasse, „Meteor“, „Hamburg II“ und „Germania“, starteten um 10 Uhr 20 Minuten in der Strander Bucht. Um 10 Uhr 35 Minuten starteten die alten großen Jachten zu einem Handicap und um 10 Uhr 40 Minuten die Jachten der 19-Meter-Klasse ebendasselbst, während der Start der mittleren Klasse um 11 Uhr 5 Minuten bei Heitendorf begann. — Um 1 1/4 Uhr ging die „Meteor“ hinter „Germania“ bei Laboe durchs Ziel.

Starke Erdbeben in Mitteldeutschland. Sonnabend früh kurz vor 3 Uhr wurde in Leipzig ein heftiger Erdstoß, von starkem unterirdischen Donnern begleitet, wahrgenommen. Die Fenster klirrten, die Möbel wurden von der Stelle gerückt und die Bewohner aus dem Schlaf aufgeweckt. Nach weiteren Meldungen erstreckte sich das Erdbeben auf den Nordwesten des Königreichs Sachsen und den Süden der Provinz Sachsen. In Grimma wurde bereits um 2 Uhr ein schwacher Erdstoß verspürt, während um 2 1/4 Uhr überall ein Erdstoß von großer Heftigkeit wahrgenommen wurde. Auffallenderweise wurde diesmal das eigentliche sächsische Erdbebengebiet, das obere Vogtland, von dem Erdbeben nicht berührt. In verschiedenen Orten will man um die angegebene Zeit mehrere kurz aufeinander folgende heftige Erdstöße wahrgenommen haben, so in Zeitz, Bitterfeld, Halle und Hettstedt am Harz. Außerdem wurde in Grimma noch um 4 1/4 Uhr eine leichte Bodenbewegung bemerkt. Irgegendwoher Schaden ist nach den bisher eingelaufenen Meldungen nicht angerichtet worden.

Ein Sachsentag findet am 4., 5. und 6. Juli in Dresden statt. In erster Linie sollen daran die in Sachsen selbst und besonders in den größeren Städten bestehenden sächsischen Landsmannschaften und sodann, gewissermaßen als deren Gäste, die auswärtigen Sachsenvereine teilnehmen. Außer feierlichen Empfängen und festlichen Veranstaltungen ist im Rathaus eine Sitzung geplant, als deren Hauptzweck der eventuelle Zusammenschluß der Sachsen in aller Welt zu einem Sachsen-Weltbund gedacht ist. Der Festbeitrag beträgt für jeden Festteilnehmer eine Mark.

Die Duppelfeier in Sonderburg. Nachdem die Veteranen, von Kiel kommend, in Sonderburg eingetroffen waren, erfolgte dort Sonnabend vormittag die Eröffnung der Duppel-Gedächtnis-Ausstellung durch deren Vorsitzenden, Amtsrat Dr. Emsolt. An dem Eröffnungsakt nahmen teil der Herzog und die Herzogin zu Schleswig-Holstein, Prinz Philipp zu Sachsen-Koburg-Gotha, die Spitzen der Militär-, Marine-, Staats- und Kommunalbehörden. Von Kriegsteilnehmern u. a. Feldmarschall Graf Hase, der General von Roddielski und von Egloffstein und eine stattliche Anzahl weiterer Veteranen des Feldzuges von 1864. Von sonstigen Ehrengästen waren erschienen: Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz. Die Gesamtzahl der teilnehmenden Veteranen betrug zirka 2000. Bei der der Eröffnungsfeier folgenden Fahrt über die historischen Stätten von 1864 im Laufe des Nachmittags wurden die Veteranen in Broder und Wester-Satrup feierlich begrüßt. Die Rückkehr nach Sonderburg erfolgte abends gegen 9 Uhr, wo ein Begrüßungsabend in den Festzügen den ersten Tag der Duppelfeier beschloß.

Aus dem Gerichtssaal.

Kronprinzen-Belädigung. Das Landgericht Berlin I hatte zu Anfang März den Schriftsteller Hans Leuß wegen Belädigung des deutschen Kronprinzen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wogegen der Berufte Revision beim Reichsgericht einlegte. Diese Revision wurde nun am Freitag zum zweiten Strafmal des Reichsgerichts verworfen, da die Auslegung des inframittierten, in der „Welt am Montag“ erschienenen Artikels Lausage sei und das Urteil der Strafkammer einen Rechtsirrtum nicht enthalte.

Ein Riesenbetrugs-Prozess, der auf vierzehn Tage berechnet ist, begann am Freitag vor der Essener Strafkammer gegen den früheren stellvertretenden Direktor der Berliner Kommissionsbank, den Kaufmann Ludwig Steeg aus Essen.

Der Beuthener Mädchenhändler-Prozess in zweiter Auflage. Vor der ersten Strafkammer des Beuthener Landgerichts als Revisionsinstanz begannen am Freitag die für fünf Tage berechneten Verhandlungen gegen den „Agenten“ Samuel Rubelski, der bekanntlich im Februar d. J. durch dieselbe Strafkammer wegen Mädchenhandels, Kuppelerei, Bestechung und Vergehen gegen das Auswanderergesetz zu neun Jahren Zuchthaus und 12000 M. Geldstrafe verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatte Rubelski Revision eingelegt, das Reichsgericht hob das Urteil, soweit es Mädchenhandel und Kuppelerei betraf, auf unter Befehllassung der tatsächlichen Feststellungen. Bei Beginn der Verhandlung beschloß das Gericht, die Öffentlichkeit für die ganze Dauer des Prozesses auszuschließen; auch die Pressevertreter wurden nicht zugelassen.

Die Leipziger Löwenjagd vor dem Dresdner Obergerichtsgericht. Der Zirkusbesitzer Kreiler, dessen Löwen bekanntlich im Oktober v. J. auf offener Straße in Leipzig ausgebrochen waren und die vielerörterte Löwenjagd veranlaßt hatten, hatte gegen das Urteil des Leipziger Landgerichts beim Obergerichtsgericht Revision eingelegt, in der er geltend machte, daß eine Begleitung der Käfige zwecklos gewesen wäre. Die Revision Kreilers wurde aber kostenpflichtig abgewiesen.

Keine Eintrittskarten zum Nordprozess der Frau Caillaux. Entsprechend einem Erlaß des französischen Justizministers beschloß der Gerichtspräsident Abanel, der in dem demnächst zu Paris stattfindenden Prozess gegen die Frau des früheren Finanzministers Caillaux, die bekanntlich den Ehebrecher des Pariser „Figaro“, Calmette, im Redaktions-Sprechzimmer durch Kienoverhörschüsse niedergestreckt hatte, den Vorfall führen wird, im Einvernehmen mit dem Oberstaatsanwalt Herbaux, daß zu diesem Prozess keinerlei Eintrittskarten gewährt und lediglich außer den Zeugen und Sachverständigen nur Anwälte und Presse zugelassen werden sollen. Insbesondere soll Frauen der Zutritt ausnahmslos unterlag werden. Die Dauer des Prozesses, in dem 50 Belastungs- und 20 Entlastungszeugen vernommen werden dürften, wird auf sechs Tage veranschlagt.

Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und wegen Beihilfe dazu standen am Freitag der Stadt- und Distriktsprokurator von Starnberg, Georg Wenzel, und der frühere Bürgermeister Franz Kettnerberger vor dem Münchner Schwurgericht. Der Kettnerberger hatte nach und nach der Gemeindefasse etwa 39 000 M. und der Distriktskasse 19 000 M. entnommen und hierdurch dem Bürgermeister Beträge bis zu 5000 M. zukommen lassen. Wenzel wurde zu zwei Jahren, Kettnerberger zu einem Jahr Gefängnis und beide zu je drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Folgen des Karnevals. Das Münchner Schöffengericht verurteilte, dem „Berl. Bot.-Anz.“ zufolge, den 26jährigen Philologie studierenden Hans Hütgels aus Hagen, der im Karneval nach einer Redoute eine 19jährige Buchhalterin bei sich zu Hause mit Hausfischlingen auf das rohste mißhandelte und sie sich so geigig machte, zur höchsten zulässigen Geldstrafe von 1000 M. Zwei ärztliche Sachverständige hatten den Angeklagten als herzleidend, nervös, aber als strafrechtlich verantwortlich bezeichnet. — Der Amtsanwalt, der drei Monate Gefängnis beantragt hatte, hat, dem Vernehmen nach, bereits Berufung beim Landgericht eingelegt.

Der Hochverratsprozess gegen den Zeichner Hanft aus Kolmar kommt am 9. Juli vor dem vereinigten Zweiten und Dritten Senat des Reichsgerichts in Leipzig zur Verhandlung.

Wegen versuchten Mordes verurteilte das Subener Schwurgericht am Donnerstag nach zweitägiger Verhandlung eine Frau Kober aus Forst i. L. zu drei Jahren Zuchthaus. Sie hatte sich ihres zehn Jahre alten Stiefkindes dadurch zu entledigen versucht, daß sie dem Kinde sorgfältig mit Kleieisal zubereitetes Butterbrot zu essen gab. Wegen des widerlichen Geschmacks hatte dieses aber das Butterbrot nie gegessen, sondern es vergraben und blieb so vor dem sonst sicheren Tode bewahrt.

Ein Kaplan vor dem Kriegsgericht. Der seinerzeit vom Oberkriegsgericht in Weiz zu Festungshaft verurteilte Kaplan Adam aus Algringen sollte während der in Radeburg verbüßten

Festungshaft die Wände seiner Zelle mit für Deutschland und die Armee beleidigenden Ausdrücken beschmier und seinen Namen darunter gesetzt haben. Deswegen kam er vor das Kriegsgericht der 33. Division in Weiz, das ihn aber, da ein schlüssiger Beweis für seine Täterschaft nicht erbracht werden konnte, freiließ.

Die Kleinhandelsenquête.

Die Veranstaltung einer Reichsumfrage über die Lage des Kleinhandels wird seit Jahren vom kaufmännischen Mittelstande gewünscht. Staatssekretär Dr. Delbrück hat nunmehr diesem Wunsche entsprochen. Er hat zunächst ein Vorbesprechungs-Komitee im Reichsamt des Innern ernannt, dazu Regierungsvertreter aller Bundesstaaten, sachverständige Parlamentarier, Vertreter der Wissenschaft und einer Anzahl Großverbände des Detailhandels eingeladen. Diese Enquête hat am 9. Juni unter den Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Caspar stattgefunden, da Dr. Delbrück einer gleichzeitigen einberufenen Besprechung der Rüstungskommission amoenen mußte. Nach den vorliegenden Mitteilungen drehen sich die Verhandlungen nicht um die Frage, ob eine Enquête über die Lage des Kleinhandels veranstaltet werden sollte, sondern darum, in welchem Umfange eine solche möglich sei. Es das Hauptreferat, das in den Händen des zuständigen Dezernenten im Reichsamt des Innern lag, schloß sich lebhafteste Erörterungen, die sich bis in die Abendstunden ausdehnten. Am folgenden Tage fand eine nochmalige Aussprache unter den Regierungsvortretern statt. Die Ansichten, unter welcher Form die Enquête zu veranstalten sei, gingen auseinander. Drei Grundgedanken wurden verhandelt: eine Umfrage auf breiter Grundlage, nach der jedem Detailhändler ein Fragebogen zuzufinden ist; Stichproben, die auf sorgfältigster Auswahl gemacht werden; kontraktuelle Verhandlung, also Gegenüberstellung der einzelnen Berufsgruppen vor einer Regierungskommission. Der letzte Vorschlag, der auch die Erfüllung einer Anregung der „Deutschen Handels-Korrespondenz“ bedeutet, fand besondere Unterstützung.

Lokales und Provinziales.

§ Dillenburg, 29. Juni. Am Samstag abend wurde das achtjährige Töchterchen des Bahnschaffners R. auf der Halter-Landstraße von einem wilden Radfahrer überfahren. Das Kind ging auf der Fußgängerseite, trotzdem verlor der Fahrer die Herrschaft über das Rad und überfuhr das Kind, das einen Beinbruch davontrug. Selber entfuhr der saubere Fahrer, ohne erkannt zu werden. Der Vater des Kindes, ein Nachbarn herbeigerufen, Dr. Höfer ließ dem Kind ärztliche Hilfe angedeihen.

Bestandenes Examen. Der Sohn des Herrn H. Richter, Hauptstraße, Herr Carl Richter, hat in Kassel das Examen als Zeichenlehrer für höhere Schulen bestanden.

Im ganzen Reiche findet am 1. Juli auf Grund des Reichsgesetzes vom 20. Mai d. J. eine Feststellung der Getreidevorräte statt, die zur Beurteilung der Versorgungsmöglichkeit des Landes mit Getreide im Kriegsfall in einer Zeit dienen soll, in der die inländischen Vorräte zu Neige gehen. Landwirten, Bäckern usw. sind zu diesem Zwecke zur Ausfüllung Zählkarten zugeestellt worden, die sie zu füllen und fest verschließen. Gemeindevorstände holen die Zählkarten mit den Zählarten ab, über deren Inhalt die Beamten des Statistischen Amtes eidlisch zu strengstem Schweigen verpflichtet sind.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(40)

Forstend ruhten die klugen Augen des alten Fräuleins auf dem Neffen, der ihr, seitdem sie ihn nicht gesehen, merkwürdig verändert, bleich und sorgenvoll erschien, weshalb sich ihrer eine unbestimmte Angst bemächtigte, daß daheim, bei den jungen Leuten, etwas nicht in Ordnung sein mochte; doch wenn dies der Fall, würde ja Arnold gewiß sprechen.

Nachdem beide Platz genommen hatten, ergriff die alte Dame die Hand des jungen Mannes und blickte liebevoll in sein ernstes Antlitz.

„Sei ehrlich, mein Junge! Nicht wahr, Du bist gekommen, um in irgendeiner Sache meinen Rat oder meine Hilfe zu verlangen?“

„Ja, Tante Relli, ich kann es nicht länger allein tragen; ich muß jemanden haben, dem ich mein gequältes Herz ausschütten kann,“ murmelte Arnold.

„Und soll da dieser „Jemand“ nicht Dein Weib sein?“

„In diesem Falle, nein, nie, niemals!“

Bestürzt über den Schmerz, der in diesen Worten Arnolds zum Ausdruck kam, faltete Fräulein von Hollen die Hände und, von der deutlich zutage tretenden Trauer des Neffen, der ihr, trotz aller seiner Vergehungen, so teuer war, tief gerührt, legte sie den Arm um ihn und fragte, ihm sanft über das Haar streichend, nach dem Grunde seines Schmerzes.

„Was ist Dir denn, Du Armer? So sprich Dir nur aus!“

„Ach, wenn meine gute Mutter noch am Leben wäre, würde ich ihr ebenso mein kummervolles Herz ausschütten, wie ich dies Dir, meine liebe Tante, gegenüber tun werde.“

„Sage mir nur zuerst das eine: bezieht sich das, was Du mir anvertrauen willst, auf Deine Frau?“

„Ja — und es ist etwas so Entsetzliches, daß, wenn sie um mein Geheimnis wüßte, sie aufhören würde, mich zu lieben.“

„Dein Geheimnis! Mein Gott, Arnold, und welches ein Geheimnis ist es denn?“

„Tante, es ist ein solch furchtbares, daß ich mich schon oft fragte, ob ich mich nicht töten sollte?“

„Töten! Du, Dich töten!“ schrie die alte Dame entsetzt auf.

„Ein Feigling — ein Feigling? Denn ich töten ist in meinen und wohl auch in den Augen jedes Christentums eine Feigheit, die nur derjenige begehen kann, dem der Mut zum Leben, das heißt, zum Kampfen fehlt. Als Dir diese unfelge Idee kam, tonstest Du unmöglich an Weib und Kind gedacht haben. Doch, was nützen meine Vorwürfe? Ueberdies kenne ich ja Dein Geheimnis noch nicht; sprich also! Ich höre.“

„Als Du die Anzeige meiner Verlobung mit einem so reizenden Mädchen erhieltst, was dachtest Du Dir dabei, Tante?“

„Einigermassen erstaunt, blickte das alte Fräulein auf.

„Was hätte ich mir denn Besonderes dabei denken sollen?“

„Hast Du nicht daran gedacht, daß ich ein zugrunde gerichteter Edelmann war?“

„Nun ja; doch was hat das mit Deinem Geheimnis zu tun?“

„Leider sehr viel, Tante; denn — kurz und gut, ich habe mich und meinen Namen um die runde Summe von hunderttausend Kronen verkauft,“ sagte er voll Bitterkeit. „Ich habe damit eine Schlechtigkeit begangen, ein Verbrechen, das ein so vornehm denkendes Wesen wie Gabriele unmöglich vergehen kann. Du jedoch wirst dem Sohne Deiner einzigen Schwester Dein Mitleid nicht verjagen und ihm vergeben.“

„Weiß Gabriele —“

„Sie hat keine Ahnung; ich allein war der Glende. Ihre Mutter, eine geistig beschränkte, eitle Frau, hat ihre Tochter durch ein Paar Abenteuer verheiratet lassen.“

„Ah, nun verstehe ich, welche Rolle Dein sogenannter Freund und diese problematische Baronin von Fianelli in Euerem Hause spielten!“ rief das alte Fräulein im Tone heftiger Entrüstung aus. „Aber sage mir nur schnell, auf welche Art dieser abscheuliche Handel zustande kommen konnte?“

„Meine liebe Tante, ich habe schon so viel gelitten und so tief bereut, daß ich Dich ansehe, mich mit weiteren Vorwürfen zu verschonen, da ich sonst kaum den Mut haben dürfte, in meiner Beichte fortzufahren. Also höre! Tief verschuldet und mit Dir entzweit, ohne Hoffnung, mich mit Dir bald auszusöhnen, sah ich den Entschluß, mit meinen letzten Mitteln auszuwandern, um mir in einer fremden Welt eine neue Existenz zu gründen. Zwei Tage vor meiner Abreise betrat ich morgens eine Stadtkirche in Wien und sah dort eine junge Dame, deren vornehme, liebliche Erscheinung sofort einen tiefen Eindruck auf mich machte —“

„Diese junge Dame war Gabriele?“ unterbrach Fräulein von Hollen.

„Du hast es erraten, Tante. Am nächsten Morgen, besuchte ich, obwohl ich meine Torheit erkannte, abermals jene Kirche und wir sahen uns zum zweiten Mal. Ich verliebte mich in der festen Ueberzeugung, derjenigen, die bereits mein ganzes Herz gefangen genommen hatte, nie mehr im Leben zu begegnen. Es sollte anders kommen. Am Abend schleppte mich Brandt in die Oper und dort —“

„Halt, mein Junge,“ unterbrach ihn die alte Dame lebhaft, „ich weiß das folgende so gut, als ob ich dabei gewesen wäre, Du brauchst mir nichts mehr zu erzählen. Du traiffst in der Oper Fräulein Gabriele Berkow, denn diese Zusammenkunft war eine zwischen ihrer Mutter und diesem Abenteuerpaar abgekartete Geschichte. Ohne Zweifel warst Ihr alle dann, nach Schluß der Oper, bei der Fianelli geladen, nicht so?“

„Ja, Tante, alles verhält sich genau so und ich, aufrichtig wie es meine Pflicht gewesen und mein Ehrgefühl es mir auch geboten hatte — abzulehnen, nahm die Einladung an, gab ich dann dadurch gewissermaßen Zustimmung zu diesem abscheulichen Handel. Aber, mein Gott, Tante, man hatte mir allzu geschickt die Schlinge über den Kopf geworfen und dann empfand ich für Gabriele bereits eine an Leidenschaft gren-

zende Liebe und bloß der Gedanke, sie für immer zu verlieren, drohte mich wahnsinnig zu machen. Und in jener unglücklichen Stunde, in der ich diesen unglücklichen Brief schrieb und mit meinem vollen Namen unterschrieb, war ich es, war ich wirklich wahnsinnig.“

„Was für einen Brief?“

„Mit dumpfer Stimme wiederholte der junge Edelmann Wort für Wort den Inhalt des Briefes, den nicht geschrieben zu haben, er so leidenschaftlich wünschte.“

„Unglückseliger! Ja, Du mußt in jener Stunde tatsächlich wahnsinnig gewesen sein! Natürlich darf Deine Frau um keinen Preis von der Sache erfahren, um keinen Preis die Enthüllung würde sie töten.“

„Sie hat keine Ahnung. Aber ich muß Dir noch ein Verständnis machen.“

„Ich errate es, Arnold: Du hast bis heute noch nicht gezahlt können und mir bleibt demnach nichts anderes übrig, als dies anstatt Deiner zu tun.“

„O, Tante, Dank, tausend Dank!“

„Du hast mir nicht zu danken; ich tue es nicht um Deinet, sondern um Deiner Familie willen, hörst Du? Die arme Kleine! Die arme Frau!“

„Tante Relli!“

„Nun? Biegt Dir noch etwas auf dem Herzen? So sprich, damit ich alles weiß!“

„Zwischen mir und Gabriele ist nicht mehr alles so, wie es gewesen ist; ich fürchte, daß sie mich heute nicht mehr liebt, was vielleicht noch schlimmer ist — auch nicht mehr achtet.“

Das alte Fräulein schüttelte den Kopf.

„Was hast Du Gabriele angetan? Wie oft sagtest Du, daß Du sie liebst, verehrt, anbetest wie eine Heilige — und also steht jetzt zwischen Euch?“

„Während ich eines Tages in Geschäften aus war, um mir auf irgend eine Art diese hunderttausend Kronen zu verschaffen, um sie den beiden Abenteurern vor die Füße zu werfen, war Brandt in mein Haus gedrungen und hatte sie gewagt, Gabriele zu beleidigen.“

„Und Du hast diesen Glenden gegünstigt?“ rief die alte Dame lebhaft aus.

Fortsetzung folgt.

Humoristisches.

Flirt. „Ach, Fräulein Ella, Du bist auch so ein kleiner Wasser.“

„So tief oder so leicht?“

„Nein, so kalt.“

Sehr einfach. „Das alte Häuschen da am Wege ist ja über Nacht eingestürzt; wie mag das zugegangen sein?“

„Das kommt daher! Gestern ist der Postbote gekommen und hat's natürlich keinen Hult mehr gehabt!“

Neues Papiergeld. In nächster Zeit werden die Reichsbanknoten zu 20 Mk. ausgegeben, die sich von den bisherigen 20-Marknoten unterscheiden. Der blaue Faserbogen befindet sich am linken Rande der Rückseite, anstatt bisher am rechten Rande der Vorderseite. Außer dem blauen Wasserzeichen haben die Noten noch ein natürliches Wasserzeichen, das aus der von Ornamenten umgebenen Ziffer „20“ und dem seitlich angebrachten Wort „Mark“ besteht.

Wieviel Kriegsteilnehmer leben noch? Nach amtlicher Berechnung zählte Deutschland am 1. April 1914 noch 380 000 lebende Kriegsteilnehmer, wovon 263 354 der Kriegsteilnehmer-Beihilfe beanspruchten, während 34 000 nach der Versorgungsgehalte abgefunden sind, sodaß also rund 70 v. H. staatliche Beihilfe bekommen.

Oberscheld, 29. Juni. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, konnte gestern die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihr 30-jähriges Stiftungsfest, mit dem gleichzeitig eine Bezirks-Hauptübung verbunden war, festlich feiern. Schon der am Samstag Abend veranstaltete Festzug in der Gartenwirtschaft des Herrn M. B. u. s. erfreute sich zahlreicher Besucher und am gestrigen Sonntag waren fast sämtliche benachbarten, zum Bezirk gehörenden Feuerwehren vertreten. Nach vorausgegangener Schulübung am Vormittag fand mittags um 1 Uhr am Hause der Witwe J. J. die Hauptübung statt, die einen durchaus ergatten Verlauf nahm. Bald nach 2 Uhr stellte sich auf der Straße nach Oberscheld ein ständlicher Festzug auf, der sich dann unter lebhaftem Spiel durch die Ortsstraßen nach dem reizend gelegenen Turnplatz bewegte. Hier angekommen, brachte Herr Ernst Arnold nachstehenden, tief zu Herzen gehenden Vortrag klar und ausdrucksvoll zu Gehör:

Heut', Kameraden, sind es dreißig Jahre,
Daß unsere Feuerwehr besteht,
Ein feierlicher Festtag, den von uns wohl jeder
Mit frohem Mannesstolz begeht.
Seid alle drum gegläutet, die Ihr erschienen! —
Was Ihr hierdurch uns zu erkennen gebt,
Ist, daß in Euerm Herzen, wie vor Zeiten,
Die Liebe noch zu Euern Pflichten lebt!

Freiwillig in den Dienst der guten Sache
Sich stellen, heißt: ein Mitmensch sein,
Seht seinen Beistand und die Kraft des Leibes,
Des Geistes seinem Nächsten weihen.
Und wer voll Rühmheit trotz der Gefahren,
Die ihm das Wagnis in die Wege stellt,
Und in die Schanze schlägt das eigene Leben,
Der ist ein ganzer Mann! Ein Held!

Sind sie nicht rühmend wert, die Edlen, Braven?
Ist nicht der Ruhmeskranz
Ihnen, die in blut'ger Schlacht gestritten
Und deren Name strahlt in ew'gem Glanz? —
Was Ihr den Nächsten seid bisher gewesen
Und was Ihr ihnen seid noch heut',
Wird nun und nimmer ins Vergessen kommen,
Wie untergehn im Strom der Zeit!

Ich sprech' von Euch, von den beherzten Männern,
Die mit bewunderungswürdigem Mut
Den Weg sich bahnen, led' durch Rauch und Feuer
Und unbeugsam verharren in der Mut!

Ich sprech' von Euch, als Retter und Erlöser
Aus Todesangst und Todespein,
Von Euch, die Ihr im glüh'nden Flammenmeer
Unverwundet steht von einem Glorienschein!

Bergweilend blickt auf Euch die arme Mutter,
Die, aller Hoffnung schon beraubt,
Ihr einzig, treugeliebtes Kind im Feuer
Dem fürchterlichen Tod verfallen glaubt.
Ihr heissen Tränen sinkt sie vor Euch nieder;
Sie, die allein vor Gott gekniet,
Sie kniet vor Euch und juchzt in Freudentränen,
Wenn sie ihr Kind von Euch gerettet sieht.

Und alle, die um etwas Viebes weinen —
Will's Gott, so bringt Ihr es zurück,
Und endlos ist die Freude nach dem Jammer
Und endlos nach dem Unglück ist das Glück!

Drum Preis und Ehre Euch, Ihr wadern Leute,
Die hilfreich für den Nächsten sehn
Und in des Wort's verwegener Bedeutung
Für andre Menschen „durch das Feuer gehn!“

So magst du hilfspendend fortbestehen
Freiwillig die Feuerwehr Oberscheld mit Gott!
Ein starker Schutz vor Blut und Flamme immer,
Ein Schutz vor unrettbarem Tod!
Und damit erhebt Euch von den Eichen,
Den Kameraden all zur Ehr',
Ein Hurra unsern treuen Kaiser!
Hoch die freiwill'ge Feuerwehr!

Anschließend hieran richtete der Kommandant der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, Herr Zipp, herzliche Worte der Begrüßung an alle Festteilnehmer, besonders den auswärtigen Kameraden ein aufrichtiges Willkommen zursendend. Die unter dem Motto: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!“ auf dem Festplatz hoch auf unseren Kaiser ausfliegen. Nach einer dem gewöhnlichen Pause betrat der Bauvorsitzende der Kameraden des Hauses II. Herborn, Herr Nicodemus, das Podium. Mit dem bedeutungsvollen Motto: „Die guten Taten, ein richtiges Wort, das ist pflichtgemäß über an jeglichem Ort, wenn er schon längst unter'm Rasen ruht!“ begrüßte er die erschienenen Wehren und entbot als Mitglied der Bezirksauskunft der freiwilligen Feuerwehren im Rhein- und Herborn Wiesbaden und als Vorsitzender des Nachbarbezirks der hiesigen Wehr zu ihrem 30-jährigen Bestehen, so führte der Redner aus, dürfte mit Recht stolz sein, mit der Zahl seiner über 3000 aktiver Wehr- und aktiven freiwilligen Feuerwehren im ganzen Verbande zu stehen, in dem guten Bestreben, das der freiwilligen Wehr zu wirken, daß sich das freiwillige Löschwesen noch mehr ausbilde zum Wohle eines jeden einzelnen, der dem Wohlstand und nicht zuletzt zum Wohle unseres Vaterlandes, die Kameraden, Bunte und Ueberriebene müsse in einer Weise wegfallen und nur dem Gesamtwohl, aber dem eigenen ich sei der Dienst zu weihen. Politische, soziale und persönliche Nachschauen müssen ausge- lassen werden und in nur kameradschaftlicher Weise sollen die Kameradenpflicht erfüllen und zu einem Gott und Vaterland. Der Schluß dieser von großem Beifall be-

gleiteten Festrede gipfelte in einem Hoch auf die freiwilligen Feuerwehren des Distriktes. — Konzert der Niederscheld Kapelle, turnerische Darbietungen und Tanz boten für alle Festteilnehmer genügende Abwechslung, sodaß die Nachmittagsstunden in anregender Weise verbrachten und die auswärtigen Kameraden wieder die Heimreise antreten mußten. Alles in allem, die hiesige Freiwillige Feuerwehr kann auf ein wohlgeklungenes Stiftungsfest zurückblicken, welches von besonders prächtigem Sonnenwetter begünstigt war. Gut Wehr!

Burg, 29. Juni. Mit der Ausführung der elektrischen Beleuchtung in unserem Orte soll demnächst begonnen werden, sodaß die Fertigstellung der ganzen Anlage bis zum Herbst zu erwarten sein dürfte. Außer der Straßenbeleuchtung sind eine große Anzahl Hausanschlüsse vorgesehen, die aber während der Ausführung noch mehr Interessenten erhoffen lassen.

Herborn, 29. Juni. Wie uns bekannt wird, hat sich bei der am letzten Samstag stattgehabten Abrechnung vom Gesangs wettstreit für den Männergesangsverein „Liederkrantz“ dahier ein guter Ueberfluß ergeben, sodaß also ein kleiner Ausgleich für die fast seit Jahresfrist gehaltenen Vorarbeiten seitens des Jubelvereins geschaffen ist.

Sachsenburg, 29. Juni. Am 1. bis 3. August bezieht die Stadt ihr 600-jähriges Bestehen mit der Aufführung eines Festspiels von Hofrat Spielmann-Wiesbaden und einem Festzug, der Episoden aus der sagnischen Geschichte, dem Westerwälder Bergbau und dem heutigen Sachsenburg bringt. Eine auf Quellenstudien beruhende Ortsgeschichte von Lehrer Böhnig-Wiesbaden erscheint als Festschrift.

Frankfurt a. M., 28. Juni. (Aus der Werkstatt eines Kurpfuschers.) Die Zeugenvernehmung in dem Kurpfuscherprozeß gegen den Apotheker Weinert bot am zweiten Tag das gleiche Bild wie am ersten. Alle Patienten hat der Angeklagte um Riefensummen gebracht, ohne daß er dafür auch nur die geringste Heilung gewährte. Interessant waren die Aussagen einiger als Zeugen geladenen Ärzte. Dr. Sperling (Düsseldorf) meinte, daß von einer Uebertreibung der Leute durch Weinert nicht die Rede sein könne, da es sich um hervorragende Erfindungen handle, die doch bezahlt werden müßten. Der Leiter des Kölner Ambulatoriums, Dr. Jiesel, bekundete, daß Weinert nur dann die Kranken behandelte, wenn kein Arzt in der Anstalt weilte. Aus dem Gutachten der Sachverständigen ist hervorzuhellen: Dr. Jadelmann (Düsseldorf), der früher ein Ambulatorium leitete, hält die Methode Weinerts für gut, Fehlturen seien auf den ärztlichen Leiter Dr. Knott zurückzuführen. Bezüglich der hohen Preise für Medikamenten verwies der Sachverständige auf die Apothekerpreise die mindestens ebenso hoch seien. Dr. Sieter (Frankfurt) hält die Salvarsanzäpfchen für gefährlich, die übrigen Pillen und Kugeln Weinerts für sehr hoch im Preise und für Mittel, die keine überragende Heilkraft besäßen. Eine Aussage Weinerts, daß seine Salvarsanzäpfchen besonders zusammengekauft seien, wird von den Sachverständigen als unwahr bestritten. Auch der Kreisarzt Dr. Fromm kommt in seinen Ausführungen zu dem Ergebnis, daß die Weinertsche Heilmethode kurpfuscherischer Art sei. Der Staatsanwalt Dr. Jellmann beantragt mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit und die Wucherei Weinerts gegen diesen eine Strafe von 4 Jahren Gefängnis, 3000 Mk. Geldstrafe und sofortige Verhaftung. Weinerts Verteidiger, Rechtsanwalt Broll (Köln) plädierte auf Freisprechung seines Klienten, ebenso der zweite Verteidiger Dr. Stulz. Das Urteil lautete schließlich auf zwei Jahre Gefängnis, 3000 Mk. Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust. Für die Straf- abmessung kam als verschärfend in Betracht: das Raffinement in der Reklame, bei dem stets Dr. Thisquens Name als Deckmantel diente, die ungeheuren Preise und die dadurch verursachte Uebertreibung der minderbemittelten Kranken. Weinert wurde sofort verhaftet, kann aber gegen 40 000 Mk. Kaution bis zur Strafvollstreckung wieder entlassen werden.

Stierstadt, 28. Juni. Für den Bau einer elektrischen Bahn von Frankfurt-Niederursel nach Cronberg und Königstein fordert die Lokalbahngesellschaft als Bauherrin von der Gemeinde einen Zuschuß von 5000 Mark. Die Gemeindevertretung hat das Gesuch einstimmig abgelehnt. — Auch die Nachbargemeinde Weistirchen soll zu den Baukosten, die hauptsächlich zu der Unterführung der Elektrischen unter der Staatsbahn Verwendung finden sollen, mit 5000 Mk. herangezogen werden.

Oberursel, 28. Juni. Bei einer außerordentlich starken Beteiligung der evangelischen Bevölkerung weitester Kreise vollzog heute Generalsuperintendent Ohly (Wiesbaden) die Weihe der neu erbauten evangelischen Kirche der Gemeinde Oberursel. Nach einem feierlichen Abschiedsgottesdienste in dem alten Gotteshaus begab sich die Gemeinde unter dem Geläute aller Kirchenglocken vor die neue Kirche, wo die Schlüsselübergabe stattfand. Im neuen Hause selbst hielt der Oberhirte die Weiherede, der die Festpredigt des Ortsgeistlichen Geß und eine Fülle von Begrüßungen folgten. Orgelspiel, Chorgesänge und gemeinschaftliche Lieder gaben dem Weiheakt den musikalischen Rahmen. Später fand ein Kirchenkonzert statt, das erlesene Darbietungen aus dem Schatze der deutschen Kirchenmusik brachte.

Neueste Nachrichten.

Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars.

Serajewo, 29. Juni. Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin, die Herzogin von Hohenberg, sind gestern einem Attentat zum Opfer gefallen.

Als der Thronfolger und seine Gattin gestern morgen in Serajewo ankamen und sich mit ihrem Gefolge in Automobilen nach dem Rathause begaben, hatte sich auf den Straßen eine große Menschenmenge eingefunden, die das Erzherzogpaar ehrfurchtsvoll begrüßte. Plötzlich wurde gegen das Auto des Thronfolgers eine Bombe geschleudert. Der Erzherzog erkannte rechtzeitig die Gefahr, sprang auf und schlug die Bombe zur Seite. Sie fiel hinter dem Auto zu Boden. Durch die Sprengstücke wurden eine Reihe von Personen aus dem Publikum, sowie einige in dem folgenden Auto fahrenden Herren aus dem Gefolge des Erzherzogs schwer verletzt. Oberstleutnant Graf Voos-Waldeck und Oberstleutnant Merezzi, der Adjutant des Landeshef von

Bosnien, die in dem dem Erzherzog folgenden Auto Platz genommen hatten, wurden leicht verletzt, während vier Zuschauer schwer verletzt wurden. Der Täter, der von den herbeieilenden Polizisten zu Boden geschlagen wurde, gab an: Sobrinoviz zu heißen und Topograph von Beruf zu sein. Er erklärte, aus der Herzogin zu stammen. Der Thronfolger begab sich nach diesem Vorfall mit seiner Gattin, die über die Katastrophe sehr beunruhigt war, nach dem Rathause, wo der Bürgermeister von Serajewo in einer Ansprache seiner Entrüstung über die feige Tat Ausdruck verlieh. Der Erzherzog ließ durch einen ihn begleitenden Offizier sich nach dem Befinden der Verletzten erkundigen. Er bestieg dann mit seiner Gattin ein Automobil, um, wie im Programm vorgesehen war, die Rundfahrt durch die Stadt zu beenden. Raum hatten der Erzherzog-Thronfolger und seine Gattin das Auto bestiegen, als sich aus der Menge ein jüngerer Mensch an den Wagen drängte, und, ehe ihn die zustürmenden Polizisten hindern konnten, rief mehrere Schüsse auf den Erzherzog und die Herzogin von Hohenberg abgab. Der Erzherzog war durch einen Schuß ins Gesicht getroffen und war blutüberströmt. Die Herzogin, die sich laut schreiend im Wagen erhoben hatte, erhielt einen Schuß in den Unterleib und stürzte über ihren schwer verwundeten Gemahl. Das Gefolge bemühte sich um die Schwerverletzten und bald darauf wurden der Erzherzog und seine Gattin in rasendem Tempo nach dem Konal gebracht. Auf dem Wege verschied der Erzherzog bereits, während die Gattin wenige Minuten später ihr Leben aushauchte. Der Täter, der die tödlichen Schüsse abgefeuert hatte, konnte von den Polizisten nur mit Mühe der Wut des Volkes entzogen werden, das ihn zu lynchen versuchte. Es ist ein 17-jähriger Gymnasiast der achten Klasse namens Princip, serbischer Abkunft, aus Grahov an der serbischen Grenze gebürtig.

Wien, 29. Juni. Aus Ischl wird gemeldet, daß der greise Kaiser Franz Joseph beim Empfang der Nachricht beinahe völlig zusammenbrach. Er erklärte, es bleibe ihm nichts auf der Welt erspart. Der Kaiser gab sofort Befehl, die Hofhaltung nach Wien zu verlegen. Die Rückreise wird bereits heute früh angetreten werden.

Serajewo, 29. Juni. Als der Erzherzog Franz Ferdinand nach dem ersten Attentat den Rathausaal betrat, sprach er in tiefer Bewegung den Bürgermeister mit folgenden Worten an: „Wir kommen in der friedlichsten Absicht, um Serajewo zu besuchen und man begrüßt uns hier mit Bomben.“

Wien, 29. Juni. Zu der Ermordung des Erzherzogs und seiner Gemahlin werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Erregung in Kroatien und Bosnien unter den dort wohnenden Serben gegen die österreichische Herrschaft ist nicht erst jüngsten Datums. Seit einer Reihe von Jahren bereits hat sich der Fanatismus der dortigen Serben in einer Reihe von Attentaten geltend gemacht. Gegen die österreichische Herrschaft besteht ein förmliches Netz von Verschwörungscomitees und von Zeit zu Zeit gelang es der Wachsamkeit der Behörden, die Verschwörungen aufzudecken, bevor sie zur Reife gelangten. Die Reife des Thronfolgers vollzog sich unter den größten Vorsichtsmaßnahmen. Ueber 1000 Gendarmen waren aus allen Teilen des Landes in Serajewo zusammengezogen. Die spalterbildenden Truppen hielten die Zivilisten in respektvoller Entfernung vom Wagenzuge des Erzherzogs. Der serbische Gesandte in Wien hatte den Thronfolger vor Antritt seiner Reise gewarnt. Jedoch hatte ihm der Thronfolger erklärt, daß ihn derartige zwar wohlgemeinte Ratschläge von der Erfüllung seiner Pflichten nicht abhalten könnten.

Kiel, 29. Juni. Kaiser Wilhelm erhielt die Trauerbotschaft am frühen Nachmittage. Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe und Nachen setzten die Flaggen sofort auf halbmast. Auf Anordnung des Kaisers wurde ein Trauerfest abgefeuert. Es wird erwogen, die Kieler Woche abzubrechen. Der Kommandant des englischen Geschwaders ließ alle englischen Schiffe sofort halbmast fliegen.

Wien, 29. Juni. Durch die Ermordung seines Onkels ist Erzherzog Karl Franz Joseph plötzlich zum Thronfolger der Donaumonarchie berufen worden. Er steht im 27. Lebensjahre. Seit dem 21. Oktober 1911 ist er mit der Prinzessin Sita von Parma vermählt. Der Ehe ist ein Sohn entsprossen, der kleine Erzherzog Franz Joseph Otto, der am 20. November 1912 geboren wurde. Der neue Thronfolger bekleidet in der österreich-ungarischen Armee den Rang eines Majors. Er ist der Sohn des verstorbenen Erzherzogs Otto und dessen Gemahlin, der Prinzessin Marie Josepha von Sachsen. Der Erzherzog und seine Gemahlin sind bisher wenig hervorgetreten. Doch gilt er als lange nicht so energisch als sein ermordeter Oheim.

Wien, 29. Juni. Die Beisehung des Erzherzogs und seiner Gemahlin wird nicht in der Kapuzinergruft erfolgen, sondern in Arzstetten in Nieder-Österreich, wo der Erzherzog eine Gruft für sich und seine Familie erbauen ließ. Kaiser Wilhelm wurde von Ischl aus telegraphisch verständigt und sandte sofort ein Beileidstelegramm an den Kaiser. In Hofstetten in Ischl wird angenommen, daß Kaiser Wilhelm zur Beisehung des Erzherzogs, die nicht vor dem 10. Juli erfolgen dürfte, in Wien eintreffen wird.

Wien, 29. Juni. Man zweifelt nicht daran, daß das Attentat auf die serbische Propaganda zurückzuführen sei. Ein Beweis hierfür ist eine Aeußerung der in Belgrad erscheinenden Zeitung, der „Novosti“, die in ihrer Donnerstagsnummer über den Versuch des Erzherzogs schrieb, der österreich-ungarische Thronfolger möge sich Bosnien und Herzegowina diesmal gut ansehen, denn es sei das letzte Mal, daß er die Gelegenheit dazu fände.

Ein neuer Dauerweltrekord.

Berlin, 29. Juni. Der Pilot Werner Landmann von der Militärfliegerschule in Schneidemühl hat den von Wasser aufgestellten Dauerweltrekord geschlagen. Er blieb volle 21 Stunden und 50 Minuten in der Luft und hat damit 5000 Mark aus der Nationalflugspende gewonnen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Witterung für Dienstag, den 30. Juni.
Vielsach wolkig, kühl, doch vorläufig keine erheblichen Niederschläge.

